

## Vorwort

Das vorliegende Buch befasst sich mit einem Thema und einem Begriff, die erst seit einigen Jahren von den Sozialwissenschaften rezipiert sind. Ihr Ursprung liegt in der Wirtschaftswissenschaft, speziell der Betriebswirtschaft, von wo aus sie in andere Wissenschaften und Fachdisziplinen ausgestrahlt sind. Das ist leicht verständlich. Denn Wissen gibt es nicht nur in allen Wissenschaften, sondern auch in allen Berufen und in allen Alltagssituationen. Die Ubiquität von Wissen, das zu jeder Zeit an jedem Ort anzutreffen ist, macht eindeutige, allgemeine und in allen Verwendungssituationen gültige Aussagen darüber schwer, was Wissen denn genau ist. Soll Wissen auch noch „gemanagt“ werden, potenziert sich diese Schwierigkeit. Allzu verschieden sind die Rahmenbedingungen, die Verwendungszusammenhänge und die Modalitäten von Wissenserwerb, Wissensaustausch und Wissensnutzung in den vielfältigen gesellschaftlichen Handlungsfeldern.

Die Facetten des Wissensbegriffs und die unterschiedlichen gesellschaftlichen Orte, an denen Wissen erworben und verwendet wird, machen es nötig, zu differenzieren. Wissensmanagement nimmt jeweils andere Formen an, je nachdem wo es praktiziert wird. Das gilt für Profit- und Nonprofit-Unternehmen gleichermaßen.

Der Betrieb als Wirtschaftseinheit zur Produktion von Gütern oder Erstellung von (Dienst-)Leistungen weist wirtschaftliche, organisatorische, technische und personale Aspekte auf. Geht es um das Wissensmanagement in ihm, so wird er als Ort des Wissens betrachtet, bei dem Produktionsleistungen erhöht und effektivere Ergebnisse erlangt werden sollen.

Anders die pädagogischen Handlungsfelder. Ihr Anliegen ist das Lernen, die Erziehung und die Bildung von Menschen. Ihr Bildungsangebot umfasst Unterricht, Fördermaßnahmen und Kurse, die die persönliche, gesellschaftliche, politische, schul- oder berufsbezogene Bildung der Erwachsenen vertiefen, erneuern und erweitern. Um es mit den Worten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen (1966, S. 178) zu sagen, geht es um die ständige Bemühung, „die Welt und sich selbst zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln“. Die Entwicklung von Sachkompetenz, Selbstkompetenz und Sozialkompetenz steht im Vordergrund und die schulischen, sozial-

pädagogischen, andersschulischen oder erwachsenenpädagogischen Institutionen verstehen sich als Lernorte für eine lebensbegleitende Kompetenzentwicklung (Dohmen 1998).

Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollen dabei in die kulturellen Lebensformen der Gesellschaft, in der sie leben, eingeführt und befähigt werden, diese verantwortlich weiterzuentwickeln. Dazu vermitteln Pädagogen mit professioneller Kompetenz Informationswissen und Handlungswissen an „Schüler/Schülerinnen“ zum Verstehen der Welt, zum Selbst- und Fremdverstehen und zur selbstverantwortlichen Weltgestaltung.

Wissen ist neben Haltungen/Einstellungen und Verhaltensweisen ein zentraler Bestandteil der Bildung. Es wird durch Lernen erworben und soll bildende Effekte auslösen. Pädagogen können diese Aufgabe nur auf Dauer erfolgreich bewältigen, wenn sie ihr Professionswissen weiterentwickeln.

Der „subjektive Faktor Mensch“ (Nipkow 1994) bleibt immer im Blick, seine Entwicklung zur Individualität, seine Verarbeitung kritischer Lebensereignisse, seine Selbstreflexion sowie sein individuell verarbeitetes Informations- und Handlungswissen. Wenn es in pädagogischen Handlungsfeldern immer auch um persönliches Wachstum geht, so heißt das doch nicht, dass Aspekte des Fachwissens und der Organisation oder der Technik unerheblich wären.

Denn deren Lernen spielt sich in organisierten Institutionen der Gesellschaft ab und wirkt auf die Erziehungs- und Bildungsarbeit ebenso ein wie auf das Selbst des Adressaten. Dabei geht es immer auch um Wissen: Basiswissen und Fachwissen, lebenspraktisches Wissen, aber auch um Wissen als Element der Persönlichkeitsentfaltung.

Das vorliegende Buch versucht, bei einem so komplexen Thema wie „Wissensmanagement“ gewissermaßen „Schneisen zu schlagen“, indem es zuerst die Komplexität erkennen lässt und dann in folgenden Hinsichten reduziert:

1. Der sehr heterogen definierte und verstandene Wissensbegriff wird auf zwei Grundformen reduziert, auf Informationswissen und auf Handlungswissen. „Informationswissen“ ist gewissermaßen „das Wissen im Kopf“, und „Handlungswissen“ soll als „das Wissen in Aktion“ verstanden werden. Innerhalb dieser Kategorien werden dann noch Differenzierungen angebracht. Auf eine dritte Kategorie, das „Emotionswissen“, das zur Bezeichnung für das Wissen über eigene und fremde emotionale Handlungen und Ausdrucksformen verwendet wird, ist verzichtet worden; als Wissen würde es sich den beiden genannten Kategorien zuordnen lassen und stünde damit auch deren Management-Möglichkeiten offen gegenüber; als zu managende

Emotion wiederum müsste es einer erzieherischen Verhaltensmodifikation zugewiesen werden, von der hier nicht die Rede sein wird.

2. Im Sinne eines Transfers wird das betriebswirtschaftliche Thema „Wissensmanagement“ auf pädagogische Handlungsfelder angewendet. Dabei ist keine allumfassende Darstellung aller pädagogischen Institutionen angestrebt, sondern eine Typisierung: Schule, Erwachsenenbildung. Dabei steht bei der Erwachsenenbildung das Umgehen des Menschen mit seinem Wissen über sich und seine Persönlichkeit im Vordergrund und bei der Schule das Umgehen von Lehrern und Schülern mit dem eigenen Professionswissen bzw. dem eigenen Fachwissen.
3. Die Lektüre des Buches soll Wissen kumulieren. Das heißt: Das Wissen, das die Leser in den einzelnen Kapiteln und bei den beiden exemplarischen Handlungsfeldern (Erwachsenenbildung, Schule) erwerben, sollen sie nicht als in sich abgeschlossenen Wissensbereich betrachten, sondern wechselseitig auf das jeweils andere Handlungsfeld beziehen und dessen Aspekte um die jeweils anderen ergänzen. Denn in allen gesellschaftlichen Handlungsfeldern geht es um Menschen, Organisationen und technisch-mediale Möglichkeiten.

Kaleidoskopartig setzt sich auf diese Weise das Mosaikbild dessen zusammen, was Wissensmanagement meint, ist und bezwecken will.

Augsburg 2006